

Anna Maria Plischka, Peter Schmitz (Hrsg.)

# Julius Otto Grimm – ein Komponist und Dirigent des Brahms-Kreises



WAXMANN



Anna Maria Plischka, Peter Schmitz (Hrsg.)

Julius Otto Grimm –  
ein Komponist und Dirigent  
des Brahms-Kreises



Waxmann 2024  
Münster · New York

Gefördert von:



### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8309-4759-2

E-ISBN 978-3-8309-9759-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2024

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Titelbild: Die Grimm-Büste von Anton Rüller in grafischer Bearbeitung von © Francesco Bruno.

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Satz: satz&sonders, Dülmen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

Vorwort.....	9
--------------	---

## I. Biografische Aspekte / Künstlernetzwerk

Ein Künstlerleben im Spiegel der Quellen <i>Peter Schmitz</i> .....	11
„Ein enges Band idealer Freundschaft“. Clara Schumann und Julius Otto Grimm <i>Lisa Rosendahl</i> .....	63
„Mitidika! Mitidika! Vien nu quatsch! Banu, banu! Nantje fatsch!“ Geheimbünde und Scherze im Umfeld von Grimm <i>Anna Maria Plischka</i> .....	89
Komponieren im Schatten von Johannes Brahms. Julius Otto Grimm und Joseph Joachim <i>Christoph Jannis Arta</i> .....	99
Konzertauftritte von Johannes Brahms in Münster <i>Peter Schmitz</i> .....	109
Der „heilige Johannes“. Brahms-Bezüge in Briefen von Richard Barth <i>Peter Schmitz</i> .....	120

## II. Briefe

„Tintenfass-Gedanken“. Grimm als Briefschreiber <i>Peter Schmitz</i> .....	131
„unsere herrliche Frau Schumann, Kreisler u ich“. Grimms Briefe an Adolf Wagemann 1853/1854 <i>Thomas Synofzik</i> .....	284

## III. Verlagsbeziehungen

Grimm und der Leipziger Musikverlag Breitkopf & Härtel <i>Peter Schmitz</i> .....	322
Grimm in den Kalkulationsbüchern des Verlags Rieter-Biedermann <i>Maximilian Rosenthal</i> .....	346

#### IV. Kompositionen & Bearbeitungen

„dilettantische Versuche“? – frühe Liedkompositionen <i>Anna Maria Plischka</i> .....	362
Die Klavierwerke <i>Maximilian Greshake</i> .....	383
„Im Reich der Töne liegt die Zaubermacht“. <i>An die Musik</i> op. 12 <i>Carolin Constanze Albers</i> .....	407
„Der Chor die Hauptsache“. <i>Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor</i> op. 13 <i>Johanna Backhaus</i> .....	413
„Schau, wie des Mondes sieggewohntes Licht“. <i>Die Sonate für Pianoforte und Violine oder Violoncell</i> op. 14 <i>Felix Drake</i> .....	419
„Faust in düsteres Brüten versunken“. <i>Die Sinfonie</i> op. 19 <i>Peter Schmitz</i> .....	429
„und ich baue Kanonen, ganz bedenkliche für Orchester“. Orchestersuiten und Märsche <i>Harald Mayer</i> .....	439
„In meinem klingenden Netz“. Grimms <i>Quickborn</i> op. 24 und das musikalische Umfeld Klaus Groths <i>Robin Gerke</i> .....	449
Grimm als Bearbeiter eigener Werke <i>Maximilian Greshake</i> .....	459

#### V. Repertoireschwerpunkte

40 Jahre Münsteraner Programmgeschichte. Das Konzertrepertoire im Überblick <i>Maximilian Greshake</i> .....	466
„dann wurde bei uns eifrig Trio gespielt.“ Kammermusikpflege unter Grimm <i>Christoph Batram-Schröer</i> .....	480
Mit Anspruch und Pragmatismus. Grimms Händel-Rezeption <i>Adele Jakumeit</i> .....	491
Die Rezeption Johann Sebastian Bachs durch J. O. Grimm <i>Johannes Beulertz</i> .....	512

Aufführungsleihmaterial für das Konzertwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Musikbibliotheken im Umfeld J. O. Grimms <i>Johannes Beulertz</i> .....	572
---	-----

## **VI. Rezeption**

„Deutschlands gute Tondichter sind noch nicht ausgestorben.“ Zeitgenössische Pressestimmen zu Grimm und seinem Werk <i>Anna Maria Plischka</i> .....	627
„Nach deiner Seele Takt schlug Münsters Herz!“ Nachrufe und posthume Ehrungen <i>Harald Mayer</i> .....	646
Die wissenschaftliche Würdigung Grimms in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Franz Ludwig <i>Anna Maria Plischka</i> .....	656
Julius Otto Grimm: eine Spurensuche in der Stadt Münster <i>Karl H. Pröpsting</i> .....	669
<b>VII. Werkliste</b> .....	682
<b>VIII. Verzeichnis der Bibliotheks- und Archivsigel</b> .....	690
<b>IX. Abbildungsverzeichnis</b> .....	691
<b>X. Register</b> .....	694



## Vorwort

Der Komponist und Dirigent Julius Otto Grimm (1827–1903) hatte einen illustren Freundeskreis, dem musikalische Größen wie Johannes Brahms, Clara Schumann, Amalie und Joseph Joachim sowie Franz Wüllner angehörten. Dies führte dazu, dass Grimm nach seinem Tod zwar nicht gänzlich in Vergessenheit geriet, er in der Wahrnehmung der Nachwelt aber meist im Schatten jener bekannteren Persönlichkeiten stand. Bei der Konzeption des vorliegenden Buches war es darum ein Anliegen, Grimm nicht auf seine Freundschaftsbeziehungen zu reduzieren, sondern vor allem ein Bild von seiner Persönlichkeit zu zeichnen.

Besonderes Augenmerk gilt folglich Aspekten der Biografie, zentralen Stationen der Komponisten- und Dirigentenkarriere sowie den Verlagsbeziehungen. Will man dem Menschen Grimm nahekommen, so lohnt die Beschäftigung mit seinen Briefen. Diese gewähren nicht selten faszinierende Einblicke in kompositorische Schaffensprozesse sowie in ein wechselvolles Künstler- und Familienleben. Hier „spricht“ ein ebenso humorvoller wie geistreicher Mensch. Ohne Grimm zum verkannten Genie stilisieren zu wollen, ist es doch an der Zeit, sein kompositorisches Œuvre eingehender zu würdigen. Zwar unterwarf Grimm dem Komponieren nicht seine gesamte Lebensplanung. Und dennoch war diese schöpferische Arbeit für ihn eminent wichtig. Zahlreiche Selbstäußerungen lassen jedenfalls auf einen hehren Kunstanspruch schließen. Mehrere Beiträge dieses Sammelbandes widmen sich darum seiner facettenreichen Vokal- und Instrumentalmusik. Mit Blick auf Grimms 40-jähriges Wirken als Musikdirektor des Musikvereins in Münster kommen sodann einige Repertoireschwerpunkte zur Sprache.<sup>1</sup> Zwar sei bedacht, dass die Programmgestaltung der Vereins- und Cäcilienfestkonzerte der Zustimmung durch den Vorstand bedurfte. Gleichwohl sind gewisse ästhetische Präferenzen Grimms hier unverkennbar. Dazu zählt auch sein nachdrücklicher Einsatz für die Musik von Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Julius Smend bezeichnete dies gar als Grimms größtes Verdienst im katholischen Münster.<sup>2</sup> Weitere Aspekte der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte werden im letzten Abschnitt des Buches diskutiert. Wesentliche Informationsquellen stellen dabei zeitgenössische Werkbesprechungen und Konzertrezensionen dar. Einige Aufschlüsse lassen sich auch aus Nachrufen und Gedenkveranstaltungen gewinnen.

Der Sammelband vereint Beiträge von erfahrenen Forschern sowie von engagierten Promovierenden und Masterstudierenden. Die Publikation ist nämlich Teil eines größeren Forschungs- und Lehrprojektes am Institut für Musikwissenschaft der Universität Münster. Über mehrere Semester hinweg widmeten

---

1 Ein weiteres aktuelles Forschungsprojekt der beiden Herausgeber widmet sich vertiefend der Geschichte des Musikvereins Münster in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

2 Vgl. Julius Smend, „Zu Julius O. Grimms Gedächtnis“, in: *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* 9. Jahrg. (Nr. 3, März 1904), S. 82.

sich hier verschiedene Veranstaltungsformate dem Schaffen und Wirken von Grimm: Seminare, Vorträge, Workshops und Konzerte. Neben einer Online-Ausstellung konnten in diesem Rahmen auch Noteneditionen bislang unveröffentlichter Grimm-Werke realisiert werden. Im Zentrum stand dabei stets die quellenbasierte Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand. Zahlreiche Musikhandschriften, Briefe und sonstige Dokumente sind im Grimm-Nachlass des Stadtarchivs Münster greifbar. Etliche weitere Quellen und Materialien wurden aus anderen bestandshaltenden Archiven und Bibliotheken zusammengetragen, gesichtet und interpretiert.

Unser Dank gilt an erster Stelle allen Grimm-begeisterten Autorinnen und Autoren, die mit großer Hingabe an diesem Projekt mitgewirkt haben. Sodann möchten wir dem Stadtarchiv Münster als unserem zentralen Kooperationspartner unseren aufrichtigen Dank aussprechen – ausdrücklich seien hier Anja Gussek und Dr. Philipp Erdmann erwähnt. Maximilian Greshake hat nicht nur die Notenbeispiele gesetzt, sondern in allen Projektphasen schier unermüdliches Engagement gezeigt. Francesco Bruno unterstützte uns einmal mehr durch seine kreative Arbeit (Buchcover). Johanna Huck und Ann-Kathrin Schmitz erstellten freundlicherweise das Personenregister. Melanie Völker (Waxmann Verlag) danken wir herzlich für das zuverlässige Lektorat. Die Realisierung dieses Forschungs- und Lehrprojektes wäre schließlich nicht ohne die großzügige finanzielle Förderung durch die Universitätsgesellschaft Münster möglich gewesen. Ihr gebührt daher ebenfalls unser nachdrücklicher Dank.

Anna Maria Plischka und Peter Schmitz,  
Münster im Januar 2024

# Ein Künstlerleben im Spiegel der Quellen

Peter Schmitz

## Persönlichkeit

Julius Otto Grimm wurde am 6. März 1827 im livländischen Pernau geboren.<sup>1</sup> Die Eltern waren der aus Seesen in Niedersachsen stammende Militärapotheker Otto Julius Franz Grimm (1790–1831) und Amalie Dorothea (geb. Reddelin, 1795–1833).<sup>2</sup> Vater und Mutter starben früh an Tuberkulose und so wuchs Grimm bei einer Tante<sup>3</sup> und einer Cousine auf. Jene Cousine Wilhelmine, genannt Minna, war es auch, die ihm den ersten Klavierunterricht erteilte.<sup>4</sup>

Eine anonym verfasste Familienchronik verfolgt die Ahnenlinie der Grimms bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück. Die Schrift enthält zahlreiche Personenartikel, die auch über Charaktereigenschaften der Familienmitglieder Auskunft geben. Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht etwa ein Vergleich der Einträge zu Julius Otto Grimm und seinem älteren Bruder August (1824–1891). Dieser wurde wie der Vater Apotheker und war zweimal verheiratet.<sup>5</sup> Während der Ehe mit seiner zweiten Frau Molly habe sich sein Wesen sehr zum Negativen verändert. Er sei nun ein leicht reizbarer, brutaler und dem Alkohol zugetaner Mann geworden.<sup>6</sup> Gänzlich anders habe sich der jüngere Bruder entwickelt. Die wesenhaften Unterschiede seien gravierend gewesen:

---

1 Zur Biographie Grimms vgl. Franz Ludwig, *Julius Otto Grimm. Ein Beitrag zur Geschichte der musikalischen Spätromantik*, Bielefeld 1925 sowie jüngst Martin Blindow, *Julius Otto Grimm. Biografie*, Münster 2023.

2 Ausführlichere Informationen zu den Eltern finden sich in der *Chronik der Familie Grimm*, in: Stadtarchiv Münster, D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_16.

3 Vermutlich handelt es sich um Karoline Sabine Grimm, geb. Reddelin (1799–1868). Diese war die zweite Ehefrau von Grimms Onkel Fritz (eigentlich: Carl Friedrich Christian Grimm (1783–1827)). Die Brüder Fritz und Otto Grimm hatten beide Schwestern der Familie Reddelin geheiratet.

4 Wilhelmine Grimm, geboren 1812 in Pernau, war die älteste Tochter von Fritz Grimm. Sie lebte lange bei ihrer Stiefmutter bzw. Tante Karoline Sabine und ihrer Stiefschwester Friederike in Pernau. 1877 zog sie nach Leipzig, wo sie im Jahre 1886 starb.

5 Vgl. *Chronik der Familie Grimm*, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_19–20.

6 In der Chronik ist zu lesen: „Mit der anwesenden Kinderschar stellten sich natürlich Sorgen ein, dann kam noch der etwas derangierte Vermögenszustand und endlich entwickelte sich bei August ein nervöser Reizzustand, der schliesslich in ein chronisches Nervenleiden ausartete. Der im besten Alter stehenden Mann kam in der Folge nicht mehr zur rechten Entfaltung seiner Geisteskräfte, dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß er bei allen guten Eigenschaften nicht frei von selbstüberhebender Eitelkeit war und nicht selten unter Alkoholwirkung zu Brutalitäten neigte, was ein Zusammenleben mit ihm nicht eben angenehmer machte. Wenn schliesslich der älteste Sohn August sich unter Zurücksetzung aller persönlichen Wünsche nicht mit aller Energie sich des Apothekenbetriebes gewidmet hätte, so wäre eine Katastrophe unvermeidlich geworden.“ Ebd.



Abb. 1

„[...] Man erlebt zuweilen, daß Brüder, die in den gleichen Verhältnissen groß geworden sind und nach denselben Grundsätzen erzogen sind, doch körperlich, wie geistig grundverschiedene Menschen geworden sind. Der erste ein stattlicher strammer Bursch, der offen Vorzug seiner Mutter [erhielt], entwickelte schon frühzeitig egoistische Eigenschaften und betätigte regen Sinn für die Ausnutzung von Realitäten. Julius dagegen, schwächer und zierlich, stach durch ein bescheidenes freundliches Wesen, einen lebhaften Verstand und eine bedeutsame produktive musikalische Begabung hervor, er war der Idealist, August der krasse Realist. [...]“<sup>7</sup>

Diese fraglos sehr subjektiv gefärbte Darstellung enthält auch einen bemerkenswerten Abschnitt zum „Zauber“ von Grimms Persönlichkeit und seiner äußeren Erscheinung (Abb. 1):

„[...] Dies stempele ihn zum ausserordentlichen Menschen und öffnete ihm die Herzen aller Wohl- und Hochgesinnten. Grimm war von zierlichem Wuchs, aber energischen Bewegungen, seine Haltung war nicht die Beste, er ging etwas gebeugt, aber den fein gebauten Körper krönte ein bedeutsamer Kopf mit wallendem

---

<sup>7</sup> *Chronik der Familie Grimm*, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_21.

Haupthaar und grossem weißem Vollbart. An dem lebhaften Gesicht [fielen] die hohe Stirn und ein paar blauer Prachtaugen auf. So war Gr. das Bild eines von hoher Gesinnung begeisterten Druiden, er erinnerte an den König Lear. – Sein Benehmen, meist gemessen, konnte zuweilen etwas Übersprudelndes annehmen, wie das den Balten eigen ist. Man merkte ihm auch an der Sprache den Deutschrussen an, er selbst äusserte nie Heimwehgedanken. Daß er übrigens nicht ganz ohne solche war, bewies seine Freude, wenn er mal Besuch von Landsleuten bekam, auch seine gelegentlichen Erzählungen aus den Kinderjahren ließen die Freude an der Heimat erkennen. Infolge eingehender Studien, die sich nicht nur auf die Universitätszeit beschränkten, verfügte Julius über ein umfassendes Wissen in Literatur und Kunstgeschichte, weniger lagen ihm die realen Fächer. Er war wohl ein feinfühligere Verehrer der Natur, doch stets vom Standpunkt des Schönen, des Ästhetischen aus. Gr. war kein Kirchengänger, war auch nicht fromm im orthodoxen Sinne, sein religiöses Empfinden fand vielmehr seinen Ausdruck in dem Ahnen des ewig Großen in der Harmonie der Welten, so war er in Wahrheit ein tief religiöser Mensch. – Wenn er auf hohem Podium die Werke der großen Meister aufführte, dann ging von seinem stillen Angesicht ein Strahl wahrer Freude aus, welcher Mitwirkende u. Zuhörer gleich tief ergriff und das Zusammenwirken der Tonfluten mit dem sinnenden Ausdruck des Hohenpriesters der Kunst liehen den Konzerten im Rathaus zu Münster einen ganz besonderen Reiz. [...] Grs. hoher sittlicher Ernst, seine Abneigung gegen alles Triviale erhoben ihn hoch über das Niveau der Alltagsmenschen, dabei war er nie scharf oder abweisend. Ihn beherrschte eine weitgehende Toleranz gegen anders Denkende, nur so lässt es sich erklären, daß er aus seinem aufrichtigen Patriotismus und unbedingten Glauben an die Mission Deutschlands keinen Hehl machte, und das in einer stockultramontanen Stadt. Auch in den tollsten Kulturkampfsjahren stand Gr. hochgeachtet da. Nur in der Kunst verstand er keinen Spass und wusste in den Vorstandssitzungen des Musikvereins wie ein Löwe für seine Ideale zu kämpfen. Das Leben im Gr.schen Hause stand im Zeichen der Musik, dabei herrschte frohe Behaglichkeit im Familienkreise, man hatte einen glücklichen Sinn für Humor. Persönlich äußerst anspruchslos fand Gr. seine Erholung darin, daß er in der historischen Sofaecke, die andere gehörte der Mutter, bei Bier und Zigarre ein gutes Buch las, oder in anregender Unterhaltung, auch wohl bei einer Partie Whist den Abend verbrachte. [...]“<sup>8</sup>

---

8 *Chronik der Familie Grimm*, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_22–23. Richard Barth betont in seiner Charakterisierung von Grimms Persönlichkeit, dass dieser ein Künstler gewesen sei, „der sich in seinem ganzen Leben stets in vornehmer Bescheidenheit zurückgehalten“ und nie den Ehrgeiz gehabt habe, „die Welt mit seinem lauten Ruhme zu erfüllen“. In ihm sei die „Gelehrten- und Künstlernatur in vollendeter Weise vereinigt“ gewesen. *Johannes Brahms im Briefwechsel mit J. O. Grimm*, hrsg. von Richard Barth (= *Brahms-Briefwechsel IV*), Berlin 1907, S. VI–VII.

## Ein literarisch-poetischer Geist

Grimm war ein Tonkünstler, der schon in Jugendjahren ein großes Interesse an Literatur entwickelte. Gern las er etwa Werke von E. T. A. Hoffmann und Jean Paul. Und auch die romantische Lyrik von Clemens Brentano und Joseph von Eichendorff zog ihn in ihren Bann. Diese Affinität teilte er übrigens mit seinen Künstlerfreunden Johannes Brahms und Joseph Joachim. Über das Zusammensein mit Letzterem heißt es in einem Brief an Clara Schumann aus dem Jahr 1854:

„Joachim hat, neben allen seinen herrlichen Momenten seines Wesens, noch einen besonders schönen, edlen Freundschaftssinn, – bei ihm bin ich stets glücklich. Wir essen Mittags zusammen und Abends gehe ich zu ihm u. dann lesen wir Arnim u Gozzi u mancherlei Schönes [...]. Ich stelle zu unseren Lese- u Musik Abenden ein Contingent von Käse u Wurst u Bier, das Übrige liefert Joachim; es ist eine recht heitere Wirtschaft.“<sup>9</sup>

Das Beziehungsgeflecht von Musik und Literatur ist in jenem Freundesbund zahlreich dokumentiert. Man denke etwa an Brahms' Identifikation mit E. T. A. Hoffmanns Figur des Johannes Kreisler. Vor diesem Hintergrund mag es interessieren, dass Grimm nicht nur ein begeisterter Leser war, sondern mitunter auch selbst dichtete. In einem handschriftlichen Album haben sich beispielsweise vier Jugendgedichte vom Frühjahr 1849 erhalten.<sup>10</sup> Das erste hat Grimm am 2. März 1849 niedergeschrieben und am 29. Dezember 1849 in St. Petersburg vertont. Er versah sein Lied nun mit der Dedikation „M. K.“ Allzu verlockend ist der Gedanke, dass es sich bei dieser Widmungsperson um eine junge Frau mit dunklen Augen und Haaren handelt (Abb. 2):

### 1. Erstes Begegnen

Deiner schwarzen Augen dunkelnder Schein,  
Deiner Locken wallende Fluth, –  
Sie durchrieseln gewalt'ger, denn funkelnder Wein,  
Mein argloses ruhiges Blut! –

In den schwarzen Locken und Augen Dir ruht  
Der Vergessenheit selige Nacht:  
Da tauch ich hinter mit sinnlosem Muth,  
Wo ein Wonnetraum ewig mir lacht! –

<sup>9</sup> Brief Grimm an Clara Schumann, Hannover, 24. Oktober 1854, in: Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz. Musikabteilung, D-B, Mus. Nachl. K. Schumann 1,147.

<sup>10</sup> Das handschriftliche Album enthält v.a. Klavier- und Liedkompositionen aus Grimms Zeit in Dorpat, St. Petersburg, Leipzig und Dresden (1847–1853). D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_14.

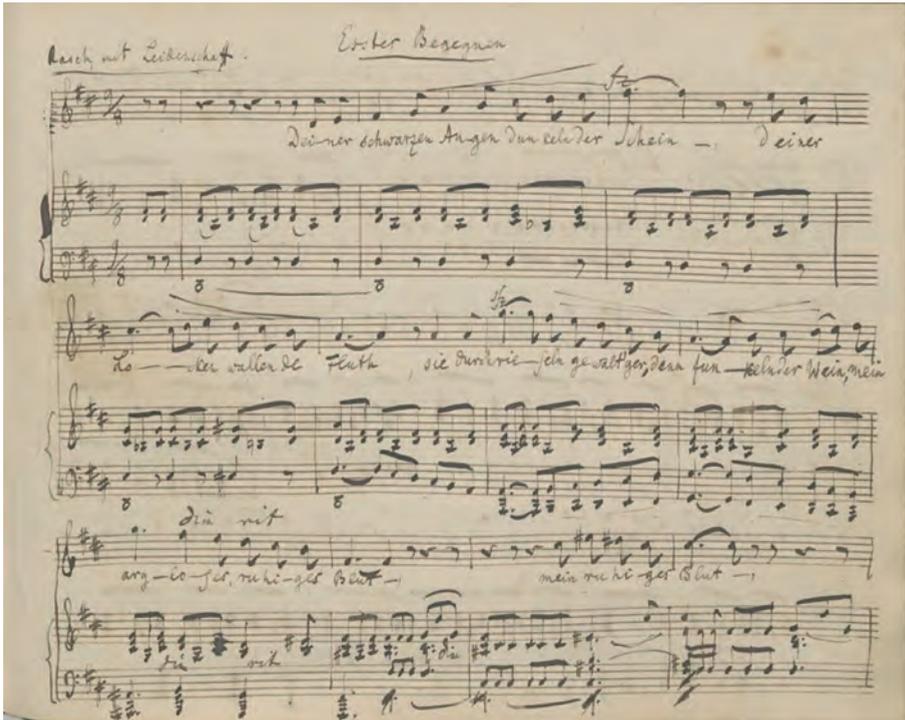


Abb. 2

Oder wär' Deines Auges kohlender Brand  
 Mir ein flammend verzehrendes Grab:  
 Ich stürzte mich dennoch, vom Zauber gebannt  
 In die wonnigen Gluthen hinab!

Das zweite – am 15. Mai 1849 verfasste – Gedicht „Scheiden“ nimmt unverkennbar auf jene Zeilen Bezug:

## 2. Scheiden

Die schwarzen Augen verlassen,  
 Die ich so innig geliebt –  
 Ich weiß nicht, wie werd' ich es fassen,  
 Was mich so schmerzlich betrübt!

Die schwarzen Augen sie senkten  
 Sich tief in die Brust mir hinein, –  
 Einst Wonne und Glück sie mir schenkten –  
 Jetzt schaffen sie Schmerzen und Pein! –

Ich weiß nicht, was soll mir noch taugen  
 Die Welt, die übrig mir blieb? –  
 Ihr lieben, leuchtenden Augen  
 Behaltet ein wenig mich lieb! –

## Wendepunkt

Nach der Schulzeit in Pernau studierte Grimm an der deutschsprachigen Universität in Dorpat. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er über diese Phase: „1844 kam ich als Student der Philologie auf die von russischen Einflüssen damals noch unberührte Universität Dorpat, wo mich Polyhymnia mehr anzog, als Kleio – der akademische Musikdirektor Friedrich Brenner mehr, als die übrigen Professoren.“<sup>11</sup> In Dorpat leitete er bald einen studentischen Männerchor und es kam zu einer ersten Begegnung mit Clara und Robert Schumann, die sich gerade auf der Durchreise nach St. Petersburg befanden.<sup>12</sup> Noch über einen weiteren ‚Vorfall‘ aus jener Studienzeit sind wir informiert:

„Als mich darauf zwei Mitglieder der Kuronia [Fraternitas Rigensis] wegen meiner Tätigkeit als Musicus aufziehen wollten, verbat ich mir das und übersandte jedem eine Pistolenforderung, wie das so üblich war. Am andern Morgen schoß ich mich auch mit Beiden, Gott sei Dank ohne blutigen Ausgang. Beide Duelle hätten in Pernau wohl nicht so viel Staub aufgewirbelt, wenn mein Bruder nicht für genaues Bekanntwerden der Sache gesorgt hätte.“<sup>13</sup>

Nach Bestehen des Oberlehrer-Examens im Jahre 1848 ging Grimm nach St. Petersburg. Hier wurde er Hauslehrer bei Kommerzienrat Karl Eduard Tunder (1792–1860). Besonders vertraut war das Verhältnis zur Tochter des Hauses: Marie Tunder (1836–1890). Grimm erteilte dem dichterisch begabten Mädchen Musikunterricht und widmete ihr später seine *Sechs Lieder* op. 1. Darin finden sich auch Vertonungen von Gedichten, welche die Schülerin selbst verfasst hatte. Schenkt man der Darstellung in der Familienchronik Glauben, so hat der Kommerzienrat den jungen Grimm in seinem Vorhaben, eine Musikerlaufbahn einzuschlagen, nachdrücklich bestärkt und ihn auch finanziell gefördert. Er habe ihm gesagt: „[...] Sie sind zum Schulmeister zu schade, aber Sie werden als Musiker voraussichtlich Großes leisten. Wenn Sie wollen, werde ich Ihnen die Mittel zur Fortsetzung Ihrer Musikstudien sichern und nun reisen Sie mit Gott!“<sup>14</sup> In dieser Lebensphase, die man durchaus als Wendepunkt bezeichnen

11 Julius Otto Grimm, „Erinnerungen aus meinem Musikerleben [...]“, in: *Jahresbericht des Musikvereins zu Münster über das Konzertjahr 1900–1901*, Münster 1901, S. 151.

12 Vgl. dazu ausführlicher die Beiträge von Thomas Synofzik und Lisa Rosendahl in diesem Band.

13 *Chronik der Familie Grimm*, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_21. Die Chronik wechselt an dieser Stelle eigentümlicherweise zur Ich-Perspektive.

14 Ebd.

kann, soll auch der in St. Peterburg wirkende Klaviervirtuose und Komponist Adolph Henselt für Grimm eine wichtige Rolle gespielt haben. Dieser habe sich seiner angenommen und ihn dem befreundeten Dresdner Pianisten Carl Krägen empfohlen.<sup>15</sup>

Der Umzug nach Deutschland verlief freilich nicht ganz reibungslos: Geplant war, dass die Familie Tunder Grimm im Februar 1851 auf eine Reise nach Deutschland mitnehmen würde und dieser dann in Leipzig studieren sollte. Aus Grimms Briefen an seinen Bruder August aus dieser Zeit geht hervor, unter welchem Druck die Reisevorbereitungen abliefen. Formale Schwierigkeiten ergaben sich offenbar aus Grimms Alter und dem Umstand, dass ihm sein Pass nicht vorlag bzw. dieser noch in seiner Geburtsstadt Pernaú ausgestellt werden musste. In einem Schreiben an den Bruder vom 12. Januar 1851 (Grimm ist zu diesem Zeitpunkt noch 23jährig) heißt es: „Nun laß Dich erstens umarmen und zweitens ermahnen zur Eile: besorge mir den Paß so schnell, als möglich [...]. Das Gesetz ist, Niemand darf vor seinem 25. Jahre hinaus, und so ist mir also eigentlich der Weg abgeschnitten; Herr Tunder hofft aber vermitteltst pecuniärer Verständigungen mit den Beamten mich um ein Jahr älter zu machen.“<sup>16</sup> Seine Eitelkeit würde gegen diesen (gelinde gesagt) pragmatischen Vorschlag Tunders keinen Einspruch erheben. Der Brief erhellt zudem, dass der junge Grimm seine Reise finanziell vorausschauend planen musste. Darum bat er den Bruder, dass dieser ihm 200 Rubel Silber, welche er ihm geliehen hatte, nun zurückgab: „Du wirst mir das nicht mißdeuten, denn ich muß sie haben, um in Leipzig zu leben. Ich besitze (die besagten 200 Rubel mit eingerechnet) hinter Leib und Seele nur 400 Rubel Silber, – die Reise hin habe ich frei, – für ein Jahr dort zu leben, würde also die genannte Summe hinreichen, – wie ich zurückkommen werde, weiß ich noch nicht.“ Grimm sprach seine Hoffnung aus, dass er durch die Veröffentlichung seiner Kompositionen in Leipzig rasch Geld verdienen werde. Andernfalls müsse Herr Tunder ihn abermals unterstützen. Frei heraus wiederholte er darum seine Bitte: „Wenn Du also nicht ganz bankrott bist, so sei so gut und gieb mir die Moneten wieder, – Du wirst wohl einsehen, wie leid es mir thut, Dir nur auf so kurze Zeit genutzt haben zu können.“<sup>17</sup> Der junge Komponist setzte offenbar all seine künstlerischen Hoffnungen auf das Studium in Leipzig. Und so ist es erklärlich, dass er angesichts des noch immer nicht eingetroffenen Passes zunehmend in Verzweiflung geriet. In einem nur zwei Tage später verfassten Brief lesen wir:

„Aber vor allen Dingen beschleunige die Ausfertigung meines Paßes, wenn dies in Deiner Macht steht, – ich lebe in einer unbeschreiblichen Angst und Spannung zwischen Furcht und Hoffnung aufgehängt. Diese Tage entscheiden über mein ganzes Leben. Wird mir nach Vorzeigung meines Paßes von oben her ein Reisepaß

15 Grimm, „Erinnerungen aus meinem Musikerleben“, S. 152.

16 Brief Grimm an seinen Bruder August, St. Petersburg, 12. Januar [1851], in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_13–14.

17 Ebd.

1811  
 23 Jan 51.  
 Dienstag  
 Lieber August  
 Ich bin in Verzweiflung – Mein Paß  
 ist noch immer nicht hier, nicht einmal ein  
 Brief von Dir – wo bleibt denn Alles?  
 Sonnabend, Sonntag, Montag und heute  
 ist vergangen geworden – weder Paß und  
 Brief sind noch auf künftigen Sonnabend  
 (14. Jan) ~~zu erwarten~~ mit der unglücklichen  
 Post kommen sollen, so ist es jetzt  
 Alles mein Dasein wird nicht!  
 Ich weißte wohl vorher, – und ist Alles  
 verloren, mein junges Leben, meine  
 Hoffen, meine Kunst, Alles verlohren =  
 Ich sehe wenigstens in einer  
 Remonstration gegen Gott Kunst für  
 gelassen, wo ich zusehen werde  
 sein.

Abb. 3

fürs Ausland abgeschlagen, so bin ich gelähmt, vielleicht für immer, – angewiesen auf eine kümmerliche Existenz, da meine bisherigen Stunden mich kaum vom Hungertod retten und ich nicht weiß wie ich zu mehr Kundschaft gelangen soll. Ans Ausland ist dann, für 10 Jahre vielleicht, nicht zu denken, und mittlerweile verliere ich meine Jugend und die Fähigkeit allerhand aufzunehmen; jetzt dagegen würde ich wie ein Blutegel die Meister aussaugen und mich mit ganzer Seele in die Kunst hineinstürzen. Gott Gott! Ich fiebere, wenn ich in mein unmenschliches Glück, oder in den bodenlosen Abgrund vor mir hineinzuschauen wage, und kann doch keinen anderen Gedanken denken, als diesen.“<sup>18</sup>

Geradezu aufgelöst schreibt er am 23. Januar 1851 erneut in der Sache (Abb. 3):

„Ich bin in Verzweiflung – Mein Paß ist noch immer nicht hier, nicht einmal ein Brief von Dir – wo bleibt denn Alles? Sonnabend, Sonntag, Montag und heute

18 Brief Grimm an seinen Bruder August, St. Petersburg, 14. Januar 1851, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_15–16.

habe ich vergebens gewartet – weder Paß noch Brief und wenn auch künftigen Sonnabend (d. 27. Janr.) mit der nächsten Post der Paß kommen sollte, so ist es zu spät. Aus meiner Reise wird nichts! Ich möchte toll werden, es ist Alles verloren, mein ganzes Leben, mein Hoffen, meine Kunst, Alles vernichtet! oder wenigstens in eine ungewiße ferne Zukunft hinausgeschoben [...].“<sup>19</sup>

Offenbar trafen die dringend erbetenen Dokumente dann doch noch ein und so konnte Grimm – einige Tage später als ursprünglich geplant – seine Reise mit der Familie Tunder antreten. In seinem letzten Brief vor der Abreise am 13. Februar 1851 (er schreibt „Noch einmal in Rußland“) verabschiedete er sich von seinem Bruder und den übrigen Familienmitgliedern. Auch kümmerte er sich um den Verbleib seiner Habseligkeiten und kleineren Kunstobjekte: „Die Gypsstatuetten erhältst Du von Budkowsky. Der Herkules und Omphale ist ein Present von Budkowsky. – Der schwebende Merkur eines von mir. [...] Die unbekleidete Venus ist von Thorwaldsen.“<sup>20</sup> Mit dem im Brief erwähnten, später sehr erfolgreichen Maler Gustav Daniel Budkowsky, hielt Grimm auch in der Folge freundschaftlichen Kontakt. So kam es u. a. im Sommer 1854 zu einem Wiedersehen im Rheinland.<sup>21</sup>

## Die Leipziger Studienzeit

Grimms Studienzeit am 1843 gegründeten Leipziger Konservatorium war fraglos eine sehr prägende Lebensphase. Er stand hier unter dem Einfluss namhafter Lehrerpersönlichkeiten wie Julius Rietz, Moritz Hauptmann, Ferdinand David und Ignaz Moscheles. Grimms Konservatoriums-Jahrgang (1851) zählte insgesamt 46 Zöglinge unterschiedlicher Herkunft (Deutschland, England, Schottland, Irland, USA, Schweden und Norwegen).<sup>22</sup> Das eigentliche Studium war für ihn im Grunde kurz. Es dauerte nur von März 1851 bis Oktober 1852, Grimm blieb aber noch bis Ende des Jahres 1853 in der sächsischen Musikmetropole.<sup>23</sup> Vereinzelt erhaltene Prüfungsprotokolle vermitteln einen gewissen

19 Brief Grimm an seinen Bruder August, St. Petersburg, 23. Januar 1851, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_19–21. Grimm verschärfte nun spürbar den Ton. Der Herr Kommerzienrat Tunder sei August „sehr böse“ und hielt es für eine „unverantwortliche Nachlässigkeit“ von ihm. Eindringlich appellierte er nochmals an den älteren Bruder: „Versetze Dich gefälligst in meine Lage!“ Ebd.

20 Brief Grimm an seinen Bruder August, [St. Petersburg], 13. Februar 1851, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_17–18.

21 Im Grimm-Nachlass haben sich zudem zwei Briefe Budkowskys an Grimm aus dem Todesjahr des Malers (1884) erhalten. Vgl. D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_69–71.

22 Zu Grimms Kommilitonen (Otto Dessoff, Peter Nicolai von Wilm, Arrey von Dommer u. a.) vgl. Emil Kneschke, *Das Conservatorium der Musik in Leipzig. Seine Geschichte, seine Lehrer und Zöglinge*, Leipzig 1868, S. 42–43 und Alfred Richter, *Aus Leipzigs musikalischer Glanzzeit. Erinnerungen eines Musikers*, hrsg. von Doris Mundus, Leipzig 2004, S. 141–142.

23 Grimm schreibt im Jahre 1901 rückblickend: „Gegen Ende 1853 verliess ich Leipzig und verbrachte den Winter in Hannover, wo Joachim und Brahms und – vorübergehend – Robert

Eindruck, wie man seine Leistungen am Konservatorium beurteilte. Demnach wurden seine pianistischen Fähigkeiten nicht sonderlich gelobt. Jedenfalls hieß es nach einem Vorspiel (29. September 1851) zweier *Lieder ohne Worte* in As-Dur und Es-Dur<sup>24</sup> von Felix Mendelssohn Bartholdy, dass er diese recht „gemüthlich vorgetragen“ habe und ihm „noch eine größere technische Fertigkeit“ abgehen würde.<sup>25</sup> Dagegen fanden seine Kompositionen offenbar eine höhere Wertschätzung: Am 6. April 1852 wurde die *Sonate für Violine und Klavier* in A-Dur (eine Frühfassung seines op. 14) im Rahmen einer Prüfung vorgetragen. Grimm spielte selbst Klavier, Konzertmeister Ferdinand David übernahm den Violinpart. Moscheles urteilte anschließend: „Legt eine schöne Probe ab von reger Fantasie, leidenschaftlicher und gemüthlicher Empfindung, so wie Contrapunktisch interessanter Durchführung.“<sup>26</sup>

Sodann wissen wir aus der Leipziger Studienzeit von einigen Aufführungen Grimmscher Werke im Gewandhaus: Am 25. Juni 1851 erklangen hier zwei seiner Lieder (op. 1 Nr. 1 und 2); die ersten drei Sätze der d-Moll-Sinfonie wurden in einer Frühfassung am 19. Juni 1852 aufgeführt. Beide Konzerte waren Hauptprüfungen des Konservatoriums, über die auch in der Presse berichtet wurde.<sup>27</sup> Der Kopfsatz der Sinfonie ertönte nochmals am 2. April 1853 anlässlich des 10jährigen Bestehens des Konservatoriums. Darüber hinaus wirkte Grimm in einigen Konzerten mit – beispielsweise bei einer Aufführung der *Matthäuspassion* BWV 244 von Johann Sebastian Bach am Karfreitag des Jahres 1853.<sup>28</sup> Der Komponist reiste auch in späteren Jahren gelegentlich nach Leipzig. So dirigierte er am 3. März 1870 seine Brahms gewidmete *Zweite Suite*

---

u. Clara Schumann weilten.“ Personalnachrichten für das Archiv der Königlich Akademie der Künste zu Berlin, D-Bda, MU 039.

24 Vermutlich op. 53 Nr. 1 und 2 oder op. 38 Nr. 1 und 6.

25 Vgl. *Prüfungen der Schüler und Schülerinnen des Conservatoriums der Musik zu Leipzig Ostern 1849, Michael 1849, Ostern – Michael 1850, Ostern 1851 – Michael 1862* (Hochschule für Musik und Theater Leipzig, Bibliothek, D-LEmh, A, II.1/2). Der Eintrag findet sich auf S. 39 des Digitalisats auf der Homepage <https://sachsen.digital>.

26 Ebd., S. 45.

27 Vgl. dazu meinen Beitrag zur *Sinfonie* op. 19 in diesem Band.

28 An seinen Bruder schreibt er diesbezüglich: „[...] Wir studiren jetzt die Passion von J. S. Bach zum Karfreitag ein, ein Riesenwerk, – ich bin angestellt unter [Ferdinand] Davids Oberleitung die Chöre (vice) einzuüben, d. h. ich muß accompagniren etc etc – Außerdem sind immerwährend öffentliche oder Privat-Aufführungen und Proben, wo ich thätig sein muß.“ Brief Grimm an seinen Bruder August, Leipzig, 7. März 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_34. Das Konzertangebot in Leipzig war offenbar so groß, dass er zum Komponieren nicht immer Zeit fand. In einer „Zwei Stunden später“ verfassten Nachschrift zum eben zitierten Brief lesen wir jedenfalls: „[...] Da bin ich wieder, muß aber gleich wieder fort! Was soll ich aber in dieser Hast noch schreiben? Ich bin gesund und komme wenig zu mir selbst – Componirt habe ich in sechs Wochen keine Note, – es jagt hier ein Concert das andere u man muß furchtbar viel hören. Eine Wonne, wenn man einmal ein paar Leute trifft, mit denen man nicht über Musik zu sprechen braucht. – Bis Ende April bleibe ich in Leipzig, dann gehe ich nach Wien, und im Juni oder Juli an den Trauensee [sic], wo ich was Großes componiren möchte. Zum nächsten Winter gehe ich nach Paris, – Dank Herrn Tunder!“ Für die hier angesprochene geplante Reise sei er mit Empfehlungen seiner Lehrer ausgestattet: „[...] Auch nach Wien habe ich die besten Empfehlungen von Moscheles u David etc., im Sommer bin ich in Salzburg u am Trauensee

in *Canonform* op. 16<sup>29</sup> und am 16. Januar 1873 seine d-Moll-Sinfonie im Gewandhaus.<sup>30</sup> Hier wurden vereinzelt auch ohne Mitwirkung des Komponisten Werke von Grimm aufgeführt. Am 7. Januar 1875 erklang im Rahmen des 11. Abonnementkonzerts der Saison unter Leitung von Carl Reinecke beispielsweise die 1. *Suite in Canonform* op. 10, wofür der Komponist einen „Ehrensold“ in Höhe von 15 Mark erhielt.<sup>31</sup>

Doch zurück zur Leipziger Studienzeit: Über diese sind wir wiederum vor allem durch die Briefe an den Bruder August recht gut informiert. Darin berichtet er nicht nur über seine kompositorischen Fortschritte, sondern auch über zahlreiche Konzertbesuche: „[...] Die großen Gewandhaus Concerte sind nun zu Ende – Das war eine Wonne! [...]“<sup>32</sup> Von besonderem Interesse waren für ihn zudem die Orchesterproben:

„[...] Die großen Gewandhausconcerte, aus denen ich am meisten gelernt habe, sind spottbillig, da jeder ~~und jede~~ die Zöglinge für die 20 Concerte den halben Abonnementspreis, d. i. 4½ Thaler, bezahlen (der Abonn. Preis ist 9 Thaler), und die Proben unentgeltlich besuchen dürfen, in denen bekanntlich jeder intelligente Musiker, so wie jede dito Musikerin zehn Mal mehr lernen, als aus den Concerten selbst.“<sup>33</sup>

In seinen Briefen gibt Grimm ferner über seine gesellschaftlichen Kontakte und über gewisse äußerliche Veränderungen Auskunft:

„[...] Wenn ich keine Augen hätte, würdet Ihr mich jetzt kaum wiedererkennen, – ich habe nämlich einen gewaltigen Backenbart rund herum, desgleichen einen Schnurrbart, ganz wie ein Deutscher. Mit den Moscheles und den Davids bin ich

---

[sic] und im Winter in Paris, – jetzt will ich recht viel componiren [...]“ D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_35.

- 29 Es handelte sich hierbei um eine Aufführung aus dem Manuskript (die Veröffentlichung bei Rieter-Biedermann erfolgte nämlich erst im Dezember 1870). Im Programm wurde das Werk als „Symphonie in Canonform“ bezeichnet. Vgl. zu dieser Aufführung auch Grimms Brief an Wüllner, Münster, 3. April 1870, in: D-B, Mus.Nachl. Wüllner, F., 26,26, Kasten 26.
- 30 Es handelte sich wiederum um eine Aufführung aus dem Manuskript (Veröffentlichung als op. 19 erst 1874 bei Rieter-Biedermann). Das Werk wurde als „neu“ bezeichnet. Auch in der Konzertberichterstattung (*Signale für die musikalische Welt*, 31. Jahrg. (Nr. 6, Januar 1873), S. 83) wurde auf den Umstand, dass die Sinfonie in einer Frühfassung bereits rund 20 Jahre zuvor an gleicher Stelle erklingen war, nicht hingewiesen. Bei Gelegenheit dieses Leipzig-Besuches war er am 11. Januar 1873 Gast bei einer der „Musikalische[n] Abendunterhaltungen des Conservatoriums der Musik“. Unter den Vortragenden findet sich auch sein Konzertmeister Richard Barth. Vgl. dazu *Signale für die musikalische Welt*, 31. Jahrg. (Nr. 12, Februar 1873), S. 181.
- 31 Vgl. D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_3\_2. Das Werk erklang im Gewandhaus zudem am 14. November 1867, 12. November 1868, 3. März 1870, 16. Februar 1871, 12. Dezember 1878, 9. Februar 1882 und 26. Januar 1893.
- 32 Brief Grimm an seinen Bruder August, Leipzig, 16. November 1852, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_27.
- 33 Brief Grimm an seinen Bruder August, Leipzig, 14. April 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_40.

stets im besten Vernehmen, auch in anderen Häusern bin ich durch Hohenthals bekannt geworden, die steifen Stadt- und Geldaristokraten sind aber schrecklich ennuyant. Auch lerne ich jetzt englisch. [...]“<sup>34</sup>

Mit der im obigen Briefzitat erwähnten gräflichen Familie Hohenthal<sup>35</sup> verkehrte Grimm regelmäßig. Er war mehrmals Gast in Schloss Dölkau, dem repräsentativen Familiensitz der Hohenthals.<sup>36</sup> Auch kreuzten sich ihre Wege während einer längeren Reise im Sommer 1852, die Grimm u. a. in die Schweiz führte.<sup>37</sup>

Dass Grimm seine Zeit am Leipziger Konservatorium in der Rückschau offenbar sehr positiv beurteilte, legt auch die folgende Briefpassage nahe. Zum Hintergrund: Ein Fräulein Iroschnikoff aus seiner livländischen Heimat spielte offenbar mit dem Gedanken, ebenfalls am Leipziger Konservatorium zu studieren. Grimm informierte sich für sie u. a. bei der Familie Moscheles über eine mögliche Unterkunft und empfahl die Ausbildungsstätte mir großem Nachdruck:

„[...] Was nun das Conservatorium selbst betrifft, so kann ich es nicht genug empfehlen und preisen, – denn ich verdanke ihm alles, was ich als Künstler kann und bin. Es mag schon sein, daß ein einzelner Musiklehrer auch gute Schülerinnen bilden kann; – soviel aber steht fest, daß es unmöglich ist, anderswo so mit der Kunst zu verwachsen, als in Leipzig. Es ist ein eigenthümlicher Zug in diesem Musikleben. Bedenke nur, daß außer den Klavier- oder Gesangstunden noch Chorübungen, musikalische Abendunterhaltungen, Ensemblestunden, Orchesterstunden etc. offiziell festgesetzt sind, wo man natürlich nur gute Musik hört. Die Damen haben das Glück, wöchentlich mit einem [Ferdinand] David zusammen zu spielen und müssen was Schönes davontragen, wenn sie nicht ganz blöd ...ig sind. Die Damenlehrer sind folgende: für Klavierspiel: [Ignaz] Moscheles und [Ernst Ferdinand] Wenzel<sup>38</sup>, für Gesang [Franz] Götz[e] und [Ernst Friedrich]

34 Brief Julius Otto Grimm an August Grimm, Leipzig, 16. November 1852, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_31. Grimm vermittelt in seinen Briefen aus dieser Zeit den Eindruck eines jungen Mannes, der voller Wissensdurst ist: „[...] Ich lebe, bin gesund, esse, trinke, schlafe etc., treibe auch Musik und zwar so viel, daß ich oft einen wahren Heißhunger auf Literatur, Philosophie, Sprachstudien (englisch) etc. bekomme [...]“ Brief Grimm an seinen Bruder August, Leipzig, 16. März 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_36. Und so blieb es nicht aus, dass sich seine Persönlichkeit – auch für ihn selbst – spürbar weiterentwickelte: „[...] Ihr alle werdet mich äußerlich sehr verändert finden, denn ich habe ein gut Stück Weltmann werden müssen [...]“ Brief Grimm an seinen Bruder August, Leipzig, 14. April 1853 [bei der zitierten Passage handelt es sich um eine Nachschrift am linken Rand der letzten Briefseite mit der Datierung „11. Mai“], in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_41.

35 Gräfin Ida von Hohenthal und Graf Karl Emil von Hohenthal

36 Johannes Brahms widmete Ida von Hohenthal seine *Klaviersonate* op. 5 und erwirkte für seinen Bruder Fritz eine Anstellung als Musiklehrer auf dem Familiensitz Dölkau.

37 Vgl. dazu ausführlich Brief Nr. 2 (Grimm an seine Familie, Leipzig, 16. November 1852) in meinem Beitrag über Grimm als Briefschreiber in diesem Band.

38 Am linken Rand des Briefes ergänzte Grimm zu Wenzel: „Herr Wenzel ist ein lieber, prächtiger Mensch und läuft für seine Schülerinnen durch’s Feuer.“

Richter (mitunter auch Herr [Heinrich Conrad] Schleinitz), für Harmonielehre und Composition: Richter und [Robert] Papperitz, – alles liebe gute Herren, die ihre Schülerinnen sehr lieben, – wenn sie gut und fleißig und talentvoll sind. – das Honorar beträgt 80 Thaler jährlich, – doch das erfahrt Ihr alles aus der Broschüre, die ich beilege. [...]“<sup>39</sup>

Er lässt den Bruder ferner wissen:

„Ich habe Dir wohl geschrieben, daß ich den ganzen Winter über unter [Ferdinand] Davids Aegide Vice-Dirigent der Leipziger-Singacademie gewesen bin. – Das Conservatorium hat mir ein brillantes Abgangszeugniß ausgestellt, – ich würde es hier abschreiben, wenn es nicht so langwierig wäre, – außerdem mag ich nicht gern selbst der Verbreiter meines eignen Lobes sein.“<sup>40</sup>

Als Leipziger Adresse gab Grimm in seinen Briefen übrigens „Reichels Garten, Hentze’s Restauration“ an.<sup>41</sup> In diesem Gebäude wohnte auch der Kommilitone Heinrich von Sahr, der bei der ersten Kontaktaufnahme mit Brahms im November 1853 eine wichtige Rolle spielte.<sup>42</sup> In der eigenen Wohnung begrüßte Grimm nun einige illustre Gäste:

„[...] Im Herbst 1853 kam der junge Johannes Brahms, von Schumann (Düsseldorf) in die musikalische Welt eingeführt, nach Leipzig, mit Spannung erwartet von älteren und jüngeren Konservatoristen Th.[Theodor] Kirchner, A.[Albert] Dietrich, R.[Robert] Radecke, H.[Heinrich] v. Sahr, C.[Carl] Riedel, Fr[Franz] von Holstein, L.[Ludvig] Norman, Fr.[Friedrich] Gernsheim, H.[Hermann] Levy, A.[Alfred] Volkland u. A. – Mein Freund und Studiengenoss Heinrich von Sahr und ich wohnten Thür an Thür, geräumig genug um Brahms aufzunehmen. Er zog zu uns. – Da gab’s viel Besuch bei uns, von Alt und Jung. Liszt kam mit Hans von Bülow, Hans von Bronsart, [Karl] Klindworth u. A. von Weimar; der alte [Friedrich] Wieck mit seiner Tochter Marie (die uns Händel’s Blacksmith-Variationen vorspielte). Liszt spielte Brahms’ Emoll-Scherzo Op. 4 aus dem keineswegs deutlich geschriebenen Manuskript vom Blatt mit erstaunlicher Virtuosität dem Componisten vor. [...]“<sup>43</sup>

39 Brief Grimm an seinen Bruder August, Dresden, 11. Mai 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_64.

40 Ebd.

41 Auch Felix Mendelssohn Bartholdy hatte im Vorderhaus dieses Gebäudekomplexes 1835 seine erste Wohnung in Leipzig bezogen. In einem Aquarell (1836) hat er den Blick aus Reichels Garten auf das winterliche Leipzig festgehalten.

42 Vgl. Emil Michelmann, *Agathe von Siebold. Johannes Brahms’ Jugendliebe*, Göttingen 1930, 101–102. Brahms nahm Grimm und von Sahr offenbar sehr unterschiedlich wahr. In einem Brief an Joachim [Leipzig, Mitte Dezember 1853] ist zu lesen: „Grimm, mein bester und liebster Freund hier in Leipzig, wird den 21sten oder 22sten nach Hannover kommen; er wird Dir, glaube ich, sehr gefallen, so frische, lustige und gesunde Natur, das Gegenteil von Sahr.“ zitiert nach: *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim*, Erster Band (= *Brahms-Briefwechsel V*), hrsg. von Andres Moser, Berlin 1908, S. 26.

43 Grimm, „Erinnerungen aus meinem Musikerleben“, S. 153.



Abb. 4

Der bei diesem Zitat womöglich entstehende Eindruck, Grimm betreibe – wie man heute zu sagen pflegt – Namedropping, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Es sei aber auch die allgemeine Darstellungsweise seiner veröffentlichten Lebenserinnerungen bedacht, in denen nicht selten über unterschiedliche Ereignisse in sehr verdichteter Form berichtet wird.

Einen guten Eindruck von Grimms zahlreichen Künstlerkontakten in den 1850er Jahren vermittelt darüber hinaus ein erhaltenes Erinnerungsalbum. Darin finden sich Fotografien (Agathe von Siebold, Hans von Bronsart u. a.), Zeichnungen sowie insbesondere musikalische Albumblätter. Diese stammen vornehmlich von Studienkollegen sowie von Lehrern des Leipziger Konservatoriums. Moscheles notierte darin etwa am 21. April 1853: „Fragmente von Contrasten<sup>44</sup> geschrieben für seinen Freund J. O. Grimm, zur Erinnerung an den 17. April 1853, an viele heiter verlebte musikalische Stunden, und an das ganze harmonische Verhältnis“ (Abb. 4).<sup>45</sup> Unter den weiteren musikalischen

44 Es handelt sich um 8 Takte eines Andante con moto, 6 Takte eines Allegro maestoso (Fuga), 13 Takte eines Andante religioso sowie um 10 Takte eines Presto (Alla Tarantella). Vgl. dazu Moscheles Komposition *Les Contrastes. Grand Duo* op. 115.

45 Über eine (für Grimm schmerzhaft) Musiksoiree im Hause Moscheles berichtet der Komponist in einem Brief an den Bruder August: „[...] An einem verhängnisvollen Sonntage war eine Musiksoiree bei Moscheles, wo ich unter Anderen, ich einige meiner Lieder singen

Einträgen finden sich solche von Moritz Hauptmann, Julius Rietz, Robert Papperitz, Robert Radecke<sup>46</sup> sowie von dem schwedischen Komponisten Ludvig Norman<sup>47</sup> und dem norwegischen Tonkünstler Halfdan Kjerulf. Während eines Aufenthaltes in Dresden im Mai und Juni 1853 trugen sich auch die Geiger Franz Schubert und Karl Lipinski sowie die Eheleute Otto und Jenny Goldschmidt (geb. Lind) in sein Album ein.<sup>48</sup> Dies taten auch die geigenden Geschwister Friedrich und Sophie Ráczek.<sup>49</sup>

Das Jahr 1854 war für Grimm derart ereignisreich und prägend, dass er bis an sein Lebensende dieser Zeit gedachte.<sup>50</sup> Im Mittelpunkt stand die freundschaftliche Verbindung mit Brahms und die gemeinsam verbrachte Zeit in Düsseldorf, wo sie Clara Schumann nach Roberts Selbstmordversuch und der anschließenden Einlieferung in die psychiatrische Heilanstalt in Eendenich beistanden. Ausdruck der engen Freundschaft ist gewiss auch Brahms' Widmung seiner *Balladen* op. 10 an einen „1854er“, nämlich Grimm. Wie viel ihm diese Dedikation bedeutete, lässt sein Brief an Brahms vom Februar 1855 erahnen. Darin heißt es: „Könnte ich Dir nur begreiflich machen, wie ich innerlich darüber jubele u. wie ich Dich dafür lieb habe, – aber das kann man ja nicht so hinschreiben, denn dann sieht es aus als ob man ‚himmelte‘.“ (Abb. 5 und 6).

---

laßen und in einem achthändigen Concertstück von Moscheles mitspielen sollte; – das war der Tag, wo ich mir den Finger verletzte. Ich achtete deßen nicht und spielte um Störungen zu vermeiden mit dem kranken Finger trotz der wüthendsten Schmerzen tapfer drauf los. Am andren Tage fing es an zu schwären, die ganze Hand schwohl 2 Finger hoch an; – am dritten mußte ich einen Arzt rufen laßen, und nun laborirte ich so lange, bis mich mein Medicus an zwei Stellen schneiden mußte – die Hand mehrere Wochen in der Binde, konnte weder schreiben, noch spielen, noch essen (es war nämlich die rechte Hand) – es war eine fatale Zeit, die Moscheles waren mir da ein wahrer Trost. Jetzt ist wieder Alles gut, – man sieht nur noch die Spuren der beiden Schnitte und einige gelbe Flecke an den betreffenden Stellen. [...]“  
Brief Grimm an seinen Bruder August, Dresden, 6. Mai 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_41.

46 Leipzig, 16. Mai 1853 und Leipzig, 4. November 1853. Radecke spielte für Grimm auch am Ende seiner Karriere noch eine gewisse Rolle. Am 12. Januar 1901 wurde er nämlich zum ordentlichen Mitglied der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin gewählt. Vorsitzender der Sektion für Musik war eben jener Radecke. Vgl. D-Bda, PrAdK 0703, Blatt 10.

47 Leipzig, 22. Juli 1853. In einem Brief von Papperitz an Grimm, Bad Kissingen, 3. August 1897, heißt es über Ludvig Norman, der mit Grimm am Leipziger Konservatorium studiert hatte: „[...] Und doch habe ich immer mein Bedenken; ist mir doch in unserer Kunst Mancher und Manche begegnet, auf deren Entwicklung die schönsten Hoffnungen gesetzt und – nicht erfüllt wurden. Ich erinnere Dich nur an unseren lieben Lud. Norman. [...]“  
D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_358–359.

48 In einem Brief an den Bruder August lesen wir über diesen Dresden-Aufenthalt: „[...] die Herren [Franz] Schubert und [Karl] Lipinsky haben mich sehr freundlich aufgenommen, desgl. [Otto] Goldschmidt, die [Constanze] Jacoby u Herr [Richard] Pohl. [Carl Gottlieb] Reißiger habe ich noch nicht zu Hause getroffen, – und zur Lind, d. h. zur ehemaligen Jenny Lind, jetzt Mad. Goldschmidt, bin ich zu Morgen auf den ganzen Tag eingeladen; ich freue mich wie ein Kind, meine Lieder von ihr singen zu hören, – Goldschmidt hat sie sich heute mit

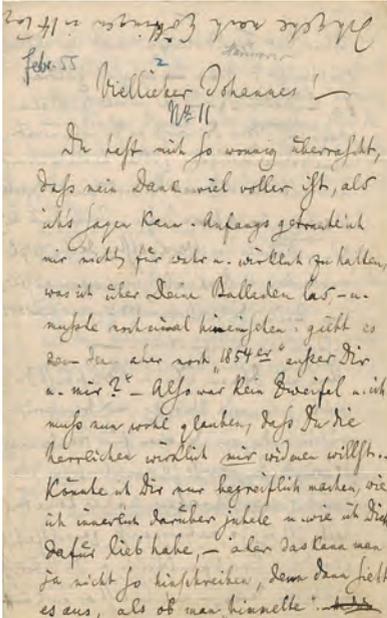


Abb. 5

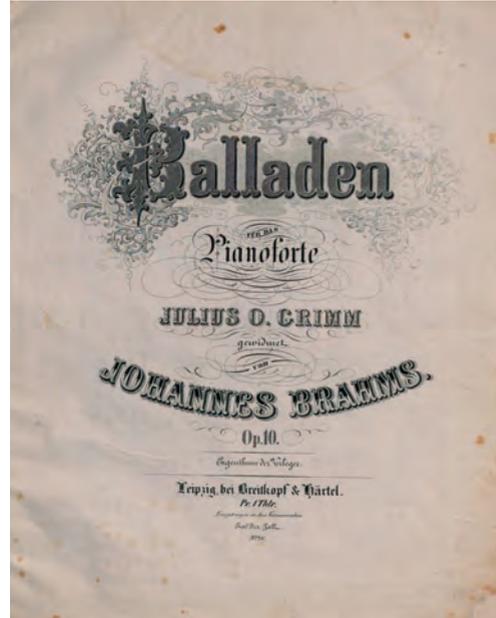


Abb. 6

## Der Familienmensch

Im November 1855 teilte Grimm seinem Bruder mit, dass er „seit einigen Wochen – nicht verliebt, denn das bin ich schon seit einigen Monaten – sondern auch verlobt“ sei.<sup>51</sup> Die Auserwählte war Philippine Johanna Ritmüller.<sup>52</sup> (Abb. 7), die einzige Tochter des Göttinger Klavierfabrikanten Wilhelm Ritmüller.<sup>53</sup> Auf einem erhaltenen Druckexemplar der *Drei Elegien* op. 6 findet sich

- 
- einem sehr artigen Brief abholen lassen. [...]“ Brief Grimm an seinen Bruder August, Dresden, 11. Mai 1853, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_41.
- 49 Dieser Eintrag stammt freilich aus einer anderen Zeit: „Kassel, 17. Mai 1857“.
- 50 Da diese wichtige Lebensphase Gegenstand mehrerer Beiträge im vorliegenden Band ist, wird hier nicht weiter darauf eingegangen.
- 51 Brief Grimm an seinen Bruder August, Göttingen, 4. November 1855, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_42–44. Eine vollständige Edition dieses Briefes findet sich in meinem Beitrag über Grimm als Briefschreiber in diesem Band (Brief Nr. 16).
- 52 Die Lebensdaten von Grimms Frau: 1835–1896.
- 53 Zur wechselvollen Familiengeschichte der Ritmüllers siehe die *Chronik der Familie Grimm*, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_24–26. Über den Niedergang der einst renommierten Firma unter Carl Ritmüller heißt es darin: „[...] Man kann vielleicht menschlich verstehen, daß Karl zunächst zuversichtlich an die Arbeit ging, als er aber genauere Kenntnisse von den tatsächlichen Verhältnissen bekam, musste er die finanzielle Calamität durch Zuziehung eines gewiegten Fachmanns zu beseitigen suchen, statt dessen beging er aber strafbare Handlungen, um Geld für seine Familie zur Überfahrt nach Amerika zu retten, er wurde also ein Verbrecher. Wenn Karl jetzt wenigstens gesund geblieben wäre, dann hätte er bei seinen vortrefflichen Fachkenntnissen sich über Wasser halten können, aber er erblindete und damit schwand



Abb. 7

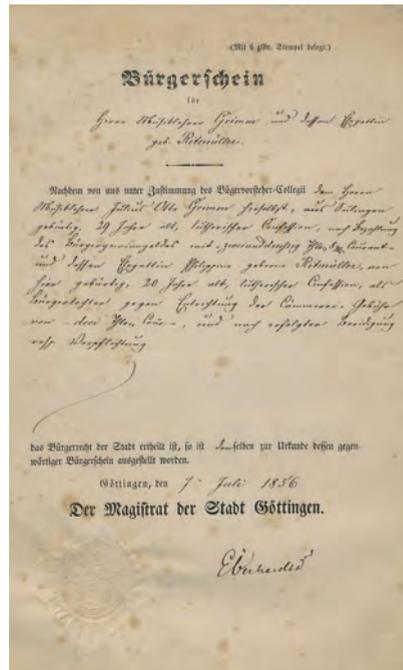


Abb. 8

eine handschriftliche Widmung an sie, die aus jener Verlobungszeit stammen dürfte.<sup>54</sup> Philippine war zunächst Grimms Schülerin. Als Pianistin trat sie in den folgenden Jahren wiederholt in seinen Konzerten auf. Hier führte sie Solowerke auf, spielte – gemeinsam mit ihrem Mann – vierhändige Klaviermusik und wirkte in unterschiedlichen Kammermusikbesetzungen mit. Sodann übernahm sie wiederholt den Solopart in Klavierkonzerten und Konzertstücken.<sup>55</sup> Ein Blick in die Münsteraner Konzertprogramme<sup>56</sup> macht deutlich, dass sie sich zu einer gestandenen Pianistin entwickelt haben muss, mit der Julius Otto auf

jede Hoffnung. Seit 1900 sind keine zuverlässigen Nachrichten über die Familie Ritmüller eingegangen, bis die Göttinger Zeitung im Juli 1910 den Doppelselbstmord des Ehepaars aus Philadelphia meldete. Auch J. O. Grimm büßte bei dem Ritm. Zusammenbruch 1000 M. ein, die er ihm bei Einrichtung der Dampfkraft geborgt hatte. [...]“ Ebd.

54 D-MÜsta/StdAMS, NL Grimm\_68\_23. Der bei Adolph Nagel (Hannover) im Jahr 1855 erschienene Druck ist Clara Moscheles gewidmet.

55 Wenige Monate nachdem er mit der Familie nach Münster gezogen waren, schrieb Grimm an Brahms: „[...] Die Kinder gedeihen nach überstandenen Masern und Gur [Philippine Grimm] muß viel Klavier spielen, weil sie unser bester Solist ist, – sie macht auch wirklich Fortschritte und kann Mozartsche Konzerte und so manche liebe Musik recht innig spielen. [...]“ Brief Julius Otto Grimm an Johannes Brahms, [Münster, Februar 1861], zitiert nach: *Brahms-Briefwechsel IV*, S. 107.

56 Demnach zählten u. a. folgende Werke zu ihrem Repertoire: die *Klavierkonzerte* d-Moll KV 466 und c-Moll KV 491 von Wolfgang Amadeus Mozart, das *Klavierkonzert* a-Moll op. 85 von Johann Nepomuk Hummel, das *Klavierkonzert* C-Dur op. 11 und das *Konzertstück für Klavier und Orchester* f-Moll op. 79 von Carl Maria von Weber sowie das *Klavierkonzert* Nr. 3 c-Moll op. 37 und das *Tripelkonzert* C-Dur op. 56 von Ludwig van Beethoven.

menschlicher und künstlerischer Ebene harmonierte. Er soll später über seine Frau gesagt haben: „Nur einmal im Leben habe ich wirklich Glück gehabt, das war, als ich meine Frau fand.“<sup>57</sup> Im Freundeskreis wurde sie übrigens „Pine Gur“ und er „Ise“ bzw. „Isegrimm“ genannt. Grimm hatte für seine Frau aber noch einige weitere Kosenamen wie „Vielliebchen“ und „Seelengur“ parat. In dem bereits zitierten Brief an seinen Bruder vom November 1855 spricht er nicht nur im überschwänglichen Liebestaumel von seiner Verlobten („das ganze Mädchen ist Musik, – übrigens blond u. blauäugig und lustig wie ein Jupiterkind voll olympischer Laune“), sondern auch voller Respekt und Sympathie für die zukünftigen Schwiegereltern.<sup>58</sup> Er fühlte sich in der Familie, die nach seiner Darstellung eine ebenso kunstaffine wie humorvolle Atmosphäre umgab, offenkundig wohl. Im Saal der Ritmüllers veranstaltete Grimm denn auch regelmäßig Matineen. Namhafte Künstlerinnen und Künstler, darunter Clara Schumann und Hans von Bülow, waren zu Gast.<sup>59</sup> Auch Brahms, der von 1857 bis 1859 durch saisonale Engagements am Detmolder Fürstenhof wirkte, trat hier auf.<sup>60</sup>

Das Ziel der Hochzeitsreise im Mai 1856 ist bezeichnend für das Musikerpaar: Man fuhr nach Düsseldorf zum Niederrheinischen Musikfest. In den Hauptkonzerten waren hier Mendelssohns *Elias* op. 70 und Beethovens 9. *Sinfonie* op. 125 zu hören. Im Juli 1856 wurde den jungen Eheleuten in Göttingen ein Bürgerschein ausgestellt. (Abb. 8) Darin wird fälschlich Sulingen – hier wohnte mit der Familie Wagemann<sup>61</sup> nahe Verwandtschaft – als Grimms Geburtsort angegeben.

Aus der Ehe von Julius Otto und Philippine Grimm gingen vier Kinder hervor. Der älteste Sohn Johannes Joachim Karl wurde im Jahre 1857 geboren. Seine Vornamen verweisen auf drei Personen, die für das Leben des Vaters von großer Bedeutung waren: Johannes Brahms, Joseph Joachim und Karl Eduard

57 Zitiert nach: Ludwig, *Julius Otto Grimm*, S. 65. Am 8. Mai 1881 feierte das Ehepaar Grimm Silberhochzeit. Zu diesem Anlass erreichten „Ise“ und „Pine Gur“ zahlreiche Glückwünsche, die im Grimm-Nachlass erhalten sind. Vgl. D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_5\_1–28.

58 Brief Julius Otto Grimm an August Grimm, Göttingen, 4. November 1855, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_42–44.

59 Michelmann schreibt über diese Zeit: „[...] Das Grimmsche Paar bezog einige Schritte weiter das letzte Haus an der alten Stadtmauer, Ritterplan No. 418. Bei Ritmüller aber wohnte die edle Musica in Person, und in den beiden berühmten „Sälen“ folgten ersten musikalischen Aufführungen die fröhlichsten Feste. Hier verkehrten, gastlich aufgenommen, alle Künstler von Bedeutung, die nach Göttingen kamen, hier fanden sich Grimms Studiengenossen aus der Leipziger Konservatoriumszeit und blieben länger, als es der musikalische Anlaß wollte. Durch Grimm wurde Göttingen der Treffpunkt der großen Musikanten, der „Kongreßort“, und durch ihn lernte Agathe [von Siebold] die Menschen kennen, die ihr Leben tief beeinflusst und am Ende doch so glücklich gestaltet haben – Menschen, die, wie Grimm selbst, das Höchste erstrebend, von heiligem Ernst für wahre Kunst beseelt und fern von jeder Eifersucht sich gegenseitig den Weg zum Ruhme ebneten: Johannes Brahms, Joseph Joachim und Clara Schumann. [...]“ Michelmann, *Agathe von Siebold*, S. 90–91.

60 Zu Brahms' Auftritten im Saal des Klavierfabrikanten Ritmüller am 19. Februar 1856 und Ende August 1858 vgl. Renate und Kurt Hofmann, *Johannes Brahms als Pianist und Dirigent. Chronologie seines Wirkens als Interpret*, Tutzing 2006, S. 40 und 46.

61 Vgl. den Beitrag von Thomas Synofzik in diesem Band.

Tunder. Tatsächlich wurden die beiden Musikerfreunde als Paten auserkoren. Am 4. Mai 1857 schreibt Grimm an Brahms:

„Wir zwei, d. h. Pine Gur und ich, kommen angestiegen und bitten Dich zu unserem Jungen, der bisher ein Heide gewesen ist, Pate zu sein und ihm Deinen herrlichen Namen „Johannes“ zu dedizieren, welcher sein Tauf- und Nenn-Name sein soll. Außer Johannes wird er noch „Joachim“ nach Joachim und „Karl“ nach dem alten Tunder, meinem väterlichen Wohltäter heißen.“<sup>62</sup>

Johannes Grimm wurde Apotheker (Lehre in Lengerich, Anstellungen in Münster und Kassel), wanderte in den 1880er Jahren aus und ließ sich in Iloilo (Insel Panay) nieder. Er starb bereits im Herbst 1897 – und damit im Todesjahr seines berühmten Taufpaten Brahms. Über das Lebensende des Sohnes berichtet Grimm in einem Brief an Joachim:

„[...] Unser lieber Hans, Dein und Johannes' Pathenkind, muss seine letzte Lebenszeit schwer gelitten haben. Bis etwa jetzt vor einem Jahr hat er nicht geklagt, seine Briefe waren immer munter u. gesund. Was nach meiner Frau Tode (vor zwei Jahren) von ihm kam, war voll Trauer, aber über ihn selbst nicht beunruhigend. In der heißen Jahreszeit im vorigen Sommer ist er von Malaria befallen u. von da ab müssen seine Kräfte rasch abgenommen haben. Arbeitsunfähig hat er seine Apotheke einem Freunde anvertraut, ist am 20. Septbr. von Iloilo abgereist, hat in Singapore liegen müssen, ist am 20. Novbr. auf einem Bremer Lloydsschiff in der Nähe von Ceylon an Herzlähmung schmerzlos entschlafen u. in Colombo durch den deutschen Consul Herrn Freudenreich begraben worden. Die Nachrichten aus Iloilo haben wir von seinem dortigen Freunde, der mittlerweile ebenfalls erkrankt ist u. jetzt wer weiss wo weilt; – die letzten Nachrichten sind uns von dem Arzt u. dem Capitän des Lloyd dampfers zugegangen. Weiter wissen wir noch nichts. Ein Brief braucht 6 Wochen hierher, – also hin u. her ein Vierteljahr. Die Nachricht von seinem Tode erhielten wir hier durch die Behörde erst am 8. Januar d. J. [...]“<sup>63</sup>

62 *Brahms-Briefwechsel* IV, S. 50–51.

63 Brief Grimm an Joachim, Münster, 12. Mai 1898, in: Staatliches Institut für Musikforschung. D-Bim, Briefnachlass Joseph Joachim. Signatur: Doc. orig. Julius Otto Grimm 43. Auch Richard Barth war durch den Tod von Grimms Sohn erschüttert: „Mein lieber Ise! Ich bin so erschüttert durch die Trauerkunde, dass ich keine Worte finde Dir zu sagen, wie bitter Dein schweres Leid mir zu Herzen geht. Warum wirst Du lieber, guter, edler, armer Mensch so furchtbar heimgesucht! Wüsste ich nicht, welch starke Seele Du hast, mir würde davor bangen, wie Du den neuen, herben Verlust ertragen wirst. So aber hoffe ich, dass Du nicht unterliegen, sondern die nöthigen Kräfte finden wirst dem grausen Ansturm der Schicksalsmächte zu widerstehen. Ja, lieber Ise, erhalte Dich Deinen Lieben, die Dir geblieben und die – besonders die arme, gute Mimi – den gleichen Schmerz wie Du empfinden; erhalte Dich Allen, die Dich so innig lieben und verehren und von denen Du weisst, dass Dein Leid auch ihr Leid ist und dass sie Dir die schwere Bürde, die Deinen Schultern auferlegt ist, tragen helfen. Ich wünschte, ich könnte zu Dir eilen um Dich zu trösten, – soweit das möglich wäre! – So gerne wüsste ich Näheres; dürfte ich Dich oder die liebe Mimi wohl bitten mit mitzuthemen, was Ihr über den armen, guten Hans, – meinen Jugendgenossen – noch erfahren habt? – Marie lässt Euch Beide ihrer innigsten Theilnahme versichern und sendet Euch, wie ich, tausend

Das zweitgeborene Kind Agathe Eleonore (\* 28. Mai 1860 in Göttingen) erhielt den Rufnamen nach ihrer Taufpatin, die ebenfalls keine Unbekannte ist: Agathe von Siebold.<sup>64</sup> Die Professorentochter<sup>65</sup> zählte zu Grimms Schülerinnen in Göttingen. Ihr sind die *Sechs Lieder* op. 11 gewidmet, auch trat die Sopranistin wiederholt in Grimms Konzerten in Göttingen und Münster auf. Insbesondere ist sie freilich durch die Liebesbeziehung mit Brahms bekannt, deren Scheitern auch zu einer zwischenzeitlichen Krise im Verhältnis der beiden Komponistenfreunde führte. Tragischerweise starb die kleine Agathe Grimm bereits im Alter von 8 Jahren. Nach einem Schulausflug erkrankte sie im Sommer 1868 an Ruhr und erlag der Krankheit „nach vierzehntägigem Leiden“ (Abb. 9). In einem berührenden Brief an Clara Schumann hat Grimm Einblicke in den großen Schmerz der Eltern gewährt.<sup>66</sup> Agathes Tod war für die Familie fraglos ein schwerer Verlust und Schicksalsschlag.

Im Jahre 1863 wurde der zweite Sohn Otto Wilhelm Friedrich Grimm geboren. In der Familienchronik heißt es über ihn, dass er als Kind sehr kränklich gewesen sei, was sich später aber gebessert habe. Seine musikalische Veranlagung sei „nur bescheiden“ gewesen, dagegen „verfügte er über einen sicheren musikalischen Geschmack und sein Urteil galt beim Vater etwas“.<sup>67</sup>

---

herzliche Grüße. – Behüte Euch Gott! Dein alter, getreuer Richard B.“ Brief Barth an Grimm, Hamburg, 10. Januar 1898, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_28\_222–223. Zum Tod des erstgeborenen Sohnes Johannes siehe auch das sehr persönliche Kondolenzschreiben von Agathe Schütte (geb. von Siebold) an Marie Grimm, Göttingen, 2. Januar 1898, in: D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_30\_380–382.

- 64 Einige Tage vor der Geburt von Töchterchen Agathe schreibt Grimm an Brahms: „[...] Unser neues Ehejahr soll uns sofort, wenn der Himmel es gnädig wendet, um ein Homunkuluslein bereichern; die Zeit ist erfüllt, jeder Tag kann es bringen – Pine Gur vermag schwerlich noch kugelförmiger zu werden. Sei ihr eine glückliche Stunde beschert! – Sie grüßt Dich herzlich und ist munter und guter Dinge wie immer. – Johannes Grimm hat heute und gestern fortwährend von Dir geschwatzt und oftmals Dein Bild angegafft, – wie er dazu kommt, ist mir unklar. Der Junge steckt übrigens voll Leben und ist prächtig imstande, – die weit älteren Straßenjungen des Ritterplanes beherrscht er bereits vollständig, Radschlagen, Fleitjepieblasen und seine kranke schwächliche Großmutter entsetzlicher Weise in Strapazen und tausend Freuden versetzen sind seine Lieblingsbeschäftigungen. – Mir ist’s außerordentlich angenehm, sein Vater zu sein. [...]“ Brief Julius Otto Grimm an Johannes Brahms, Göttingen, 8. Mai 1860, zitiert nach: *Brahms-Briefwechsel* IV, S. 97.
- 65 Ihr Vater Eduard Caspar von Siebold war Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Göttingen. Er soll selbst musikalisch gewesen sein und veranstaltete wiederholt Hauskonzerte.
- 66 Eine Edition des Briefes vom 22. September 1868 findet sich in meinem Beitrag über Grimm als Briefschreiber in diesem Band (Brief Nr. 35).
- 67 D-MÜsta/StdAMs, NL Grimm\_26\_28. In seinen Briefen gewährt Grimm immer wieder auch Einblicke in das Familienleben. An Brahms schreibt er etwa am 19. Juli 1864: „[...] Ich insiedele hier in Münster und gebe Stunden, denn ich muss unser tägliches Brot verdienen. Gur ist mit den drei Kindern in Göttingen, weil wir hier in unserer Wohnung notwendige Bauten vornehmen mußten und so der bewohnbare Raum für die kleine Familie zu eng ward. Gur schickte mir Deinen Brief nebst einem herzlichen Gruß für Dich, – auch Dein Pate Johannes macht Dir seine Reverenz; – er ist jetzt sieben Jahre alt und ein Schulbube mit einem Tornister auf dem Rücken und allerlei Dummheiten im Kopf. Außer ihm haben wir noch ein dickes, rundes Agathchen, vierjährig und putzig und lustig, – und einen einjährigen Otto, der